

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 63 (1954)
Heft: 2

Artikel: Freude im Briefumschlag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREUDE IM BRIEFUMSCHLAG

Wir leben nicht in einer briefeschreibenden Zeit. Das Leben läuft in beschleunigtem Rhythmus, die Tage sind zu kurz für alles, was wir darin unterbringen möchten; woher sollen wir die Zeit für einen Briefwechsel nehmen? Er würde ein Stilllegen dieser fieberhaften Tätigkeit verlangen, Zeit zum Nachdenken und den einfachen Ausdruck unserer selbst.

Wir schustern die offiziellen und die Pflichtbriefe zusammen; unsere Freunde können warten. Es ist Tatsache, dass oft gerade die nettesten Bekannten auch am meisten vernachlässigt werden. Wir zählen auf ihre Nachsicht, ihr Verständnis... und lassen «Gras auf dem Pfad der Freundschaft wachsen». Das Sprichwort «Man behält nur, was man verteidigt» gilt jedoch für die Freundschaft noch mehr als für alle andern Dinge.

Wir entschuldigen eine Verspätung unserer Briefe oft mit einem abscheulichen Grund, der für den Empfänger verletzender ist, als es die strikte Wahrheit wäre: «Ich hatte keine Zeit, dir früher zu schreiben.» Das heisst, dass wir in den täglichen vierundzwanzig Stunden, die uns gehören, für alle möglichen Dinge Zeit gefunden haben, nur nicht für die Antwort an unsere Freunde. Ihnen das zu sagen, bedeutet nichts anderes, als ihnen mitzuteilen, dass sie für uns erst nach allem andern an die Reihe kommen.

Manche Menschen sind aufrichtiger und geben eine unüberwindliche Faulheit zu: «Ich hasse es, zu schreiben. Aber du weisst, dass ich dich nicht vergesse.» Das ist schon besser; sollen wir aber dabei bleiben? Damit gestehen wir, dass wir unfähig sind, uns aufzuraffen. Könnte unsere Liebe nicht diese Faulheit überwinden?

Wir schreiben hauptsächlich deshalb nicht, weil wir es gewöhnt sind, uns treiben zu lassen. Seien wir aufrichtig: selbst wenn wir überbeansprucht sind, ist es nicht immer die Zeit, die fehlt. Ein paar von Herzen kommende Zeilen erfordern nur eine kleine Viertelstunde, die sich leicht zwischen zwei Arbeiten oder Gesprächen, für die wir meistens Zeit haben, einschieben liesse. Aber man muss sich ent-

schliessen, sich hinsetzen, die Feder ergreifen, das Papier zurechtlegen, Stille in sich schaffen, um nachzudenken... und dazu haben wir nicht den Mut. Wenn die Bekannten, denen zu schreiben uns die Zeit fehlt, unerwartet selbst kämen, würden wir Zeit finden, sie zu empfangen und ihnen Stunden zu widmen.

Eben dieselben Menschen, die «keine Zeit zum Schreiben haben», verbringen den Nachmittag im Kino, um einen zweitklassigen Film anzusehen, der ihnen in keiner Weise etwas bietet, einfach um «die Zeit zu verbringen». Das verstehe wer will.

Ich nehme sogar an, dass unsere Freunde uns treu bleiben und uns das Stillschweigen nicht übelnehmen. Ist das ein Grund, sich egoistisch über ihre Treue zu freuen?

Vergessen wir nicht die Freude, die wir in schmerzlichen Lagen unseres Lebens — dem Verlust eines lieben Angehörigen, Krankheit, Unglück — empfunden haben, wenn wir Beweise der Sympathie empfingen. Ein einziges Wort erfreut schon. Um so mehr ein freundschaftlicher, tröstender Brief.

Auch ausserhalb dieser Ausnahmefälle, in der Eintönigkeit des Lebens, spielt nicht auch hier die Post eine wichtige Rolle? Freut ihr euch nicht, wenn ihr Nachrichten empfängt? Sind wir nicht enttäuscht, wenn der Briefträger uns nicht den erwarteten oder auch nur erhofften Brief bringt? Tun wir für den andern, was wir von ihm zu erhalten wünschen.

Schauen wir um uns! In unserer Umgebung, bei unseren Bekannten gibt es bestimmt alleinstehende Menschen, deren Leben stumpf und freudlos verläuft. Ein Brief, eine simple Postkarte von einer Reise unterbricht ihre Einsamkeit, reiht sie in das gemeinsame Leben der grossen Menschenfamilie ein. Manchmal genügt eine Fühlungnahme, damit ein Mensch wieder Mut fasst.

Briefträger, bitte, etwas Freude! Welch schöner Beruf, Freude auszuteilen! Noch schöner ist es, Freude auszusenden.

Am 19. Januar erreichte uns aus einem westschweizerischen Dorf ein gelber Umschlag mit eingeschriebener Post. Darin lagen 10 Noten zu je hundert Franken, also total tausend Franken, angeheftet an einen kleinen Zettel:

«*Avec tout mon cœur et ma sympathie pour les sinistrés des avalanches frs. 1000.—. Anonyme.*»

Freude im Briefumschlag für vom Unglück schwer Betroffene!